

VERANSTALTUNGSREZENSION

Am 1. Oktober 2019 stellten **Petra Riemann** und **Torsten Sasse**
ihr im Metropol Verlag 2019 erschienenenes Buch:

„Die Stasi, der König und der Zimmermann – Eine Geschichte von Verrat“

in der Gedenkbibliothek im Nikolaiviertel vor.

Nach der Einführung durch den Bibliotheksleiter Herrn Dahnert, der hervorhob, dass das Bild auf dem Buchcover den Schriftsteller Roger Nastoll darstellt und damit exemplarisch die Opfer der Stasi in den Mittelpunkt rückt und nicht die Täter, begann ein sehr interessanter Vortrag, mit verteilten Rollen von den Vortragenden gelesen und erklärt sowie durch Bildmaterial anschaulich bereichert.

Der Buchtitel klärte sich im Verlauf des Abends auf: Der Inoffizielle Mitarbeiter (IM) mit Decknamen „Richard **König**“ und der Oberleutnant **Zimmermann** in den DDR-Spielfilmen „Polizeiruf 110“ sind ein und dieselbe Person, nämlich Lutz Riemann, der Vater der Autorin, der seit 1966 bis 1984 für die Stasi in Thüringen gespitzelt hat und danach bis zum Zusammenbruch des SED-Regimes aufgrund seiner verdienstvollen Tätigkeit zur Auslandsaufklärung (Hauptverwaltung Aufklärung / HV A) nach Berlin aufstieg.

Seine Tätigkeit als „Kundschafter für den Frieden“ gab Lutz Riemann gegenüber seiner Tochter erst 1999 zu. „*Ich habe für die HV A gearbeitet*“, teilte er ihr auf einem kleinen Zettel mit und forderte darüber Geheimhaltung von ihr. Die beschriebene Situation ist filmreif: Ein Spitzel weiß, dass er zu allen Zeiten und überall abgehört werden kann und schiebt ihr deshalb auf dem eigenen Segelboot wortlos diesen Zettel rüber, um ihn anschließend wortlos wieder einzustecken. Eigentlich erwartet man nur noch, dass er ihn danach aufisst, um jede Spur zu vermeiden.

Frau Riemann äußerte im Vortrag ihr Bedauern, 1999 den Vater nicht gleich zu seiner „Kundschaftertätigkeit“ befragt zu haben, da er damals vielleicht ihre Fragen beantwortet hätte. Dies bleibt jedoch zu bezweifeln. Als sie 2013 aus damals aktuell gegebenem Anlass die Notwendigkeit dieser Spitzeltätigkeit in Frage stellte, genau wissen wollte, warum er das Vertrauen von Freunden und Kollegen missbraucht, verraten, sie denunziert und auch die eigene Familie für diese Zwecke ausgenutzt hatte, verweigerte er ihr die Antwort.

Der ihr als liberal und tolerant erscheinende Vater, der seine Tochter „zum freien Denken, zum freien Wort, ja sogar zum Widerspruch ermunterte“ und offen zugab, dass man daheim Westfernsehen schaute. Doch genau das passt zur Legende. Nicht selten waren die IM die Mutigsten oder die größten Provokateure. Schließlich hatten sie nichts zu befürchten, waren sie doch durch ihre IM-Tätigkeit abgesichert. War es indessen auch ihre Aufgabe, andere zu ermutigen, offen und frei zu sprechen.

Eine gut gewählte Leseprobe ihrer autobiographischen Anteile im Buch brachte die Autorin mit dem Kapitel „Zwei linke Stiefel“ zu Gehör. Ein gelungenes Beispiel einerseits für ihren aufkeimenden Widerstandsgeist, geboren aus dem Sicherheit vermittelnden Elternhaus und ihres flüssigen, z.T. mit Ironie angereicherten Schreibstils andererseits.

Für die Autorin muss 2013 nach der Veröffentlichung des WELT-Artikels (*Jan-Eric Peters, Wie nah kam die Stasi Peer Steinbrück?*) und den darauffolgenden Reaktionen ihres Vaters eine „heile“ Kindheit, das Vertrauensverhältnis zusammengebrochen sein. Doch sie tat das Richtige, ging den Dingen auf den Grund und suchte Antworten. In diesem Fall bedeutete das: Recherche in den Stasi-Unterlagen, Suche nach Spitzelberichten oder Gesprächsprotokollen des Führungsoffiziers ...

Und sie war in der glücklichen Situation, diesen steinigen Weg nicht allein gehen zu müssen. Sie beschreibt es sehr treffend und anschaulich in ihrem Vorwort: „... *Dank meinem Mann, Torsten Sasse, der stets die „Räuberleiter“ machte, um mich über die nächste Hürde zu hieven.*“

Eigentlich hätte sich Lutz Riemann in Sicherheit wiegen können, denn die HV A – Akten sind seinerzeit umfangreich vernichtet worden. Es bleibt wohl sein Geheimnis, warum er sich 1999 seiner Tochter offenbarte. Vielleicht war die Ankündigung der Rückführung der Rosenholz-Dateien dafür verantwortlich. Erst 2003 gab diese der amerikanische Geheimdienst zurück. Und tatsächlich brachten diese Dokumente bei der Überprüfung von Peer Steinbrück den Klarnamen des IM König, nämlich Lutz Riemann, zu Tage! Welch unglücklicher Zufall, dass Steinbrück in der SPD Karriere machte und offenbar eine bundesdeutsche geheimdienstliche Überprüfung angezeigt war.

Das MfS hatte sich schon in jungen Jahren an Steinbrücks Fersen geheftet, als noch nicht abzusehen war, ob der 28jährige, das „kleine Licht“ in der West-SPD, überhaupt Karriere machen würde. Aber die Stasi war gründlich und hat umfangreich agiert. Man konnte ja nicht wissen, was dabei noch in Erfahrung zu bringen war, und wenn sich über Familienangehörige im Osten so ein günstiger Zugriff ergab, wäre die Stasi nicht die Stasi, wenn sie diese einmalige Gelegenheit nicht genutzt hätte.

Erstaunlicherweise wird in Peer Steinbrücks Stasi-Akte als Quelle lediglich „IM Richard König“ angegeben und dieser damit nur indirekt zitiert. Hatte er also über den Cousin seiner Frau keine Berichte geliefert, sondern „nur“ dem Führungsoffizier mündlichen Bericht erstattet, oder sah man sich sogar gezwungen, die Wohnung des Spitzels abzuhören, weil er sich weigerte, über

Familienangehörige schriftliche Berichte abzuliefern?

Die Autorin wollte es genau wissen. Warum hat er gespitzelt? Wen hat er verraten? Hat ihr Vater nicht nur die Künstler, sondern auch die Kunst verraten? Die Familie gezielt für seine Spitzeltätigkeit mit eingesetzt? Welche Konsequenzen hatten seine so lapidar klingenden Berichte für die Betroffenen, wenn sie von der Stasi entsprechend ausgewertet oder gewichtet wurden? Die Vortragenden gaben eindruckliche Beispiele davon.

Die umfangreiche Rechercharbeit verstand die Autorin gekonnt mit den entsprechenden autobiographischen Abschnitten zu verknüpfen.

Ab 1973 trafen sich junge DDR-Künstler, allen voran Michael Wolfram und Roger Nastoll, in Suhl, um ihre Werke einander vorzustellen. Sie wollten Künstler sein und offen und zwanglos diskutieren, nicht nur ihre Werke. Selbstverständlich gerieten auch die gesellschaftlichen Verhältnisse in die Kritik und somit zwangsläufig das „Podium Suhl“ in den Focus der Staatssicherheit.

IM Richard König wurde auf die Künstlergruppe angesetzt. *„Viele von ihnen kennen ihn und haben ein Grundvertrauen ... Der IM plane eine politische Chanson-Gruppe: Das politische Lied.“*

Die Schriftsteller gewährten dem IM bereitwilligen Einblick in ihre Arbeiten, ihr persönliches Leben, in ihr gesamtes Schaffen, auch in die Werke, die nicht auf Parteilinie lagen.

IM Richard König verstand es, sich das Vertrauen des Schriftstellers Roger Nastoll zu erschleichen. Anfangs erschien Nastoll Riemanns großes Interesse an ihm und seinen Werken merkwürdig, glaubte sogar, dass etwas dahinterstecken müsse. Doch der IM nutzte familiäre Beziehungen aus, organisierte gemeinsame Kindergeburtstage und inszenierte vertrauensbildende Maßnahmen. Alles, um Nastoll als Staatsfeind zu entlarven. Der IM versprach, Werke von Nastoll im Theaterkreis bekannt zu machen. So gelangten neue, unveröffentlichte Texte auf direktem Wege zur Stasi. Und deren eigentliches Ziel war die Zersetzung eines Menschen, der Schriftsteller werden wollte und nicht stromlinienförmig angepasst war. Die Rolle des beflissenen und kreativen Handlangers in diesem Stasi-Szenario übernahm auftragsgemäß Lutz Riemann.

Denkwürdig in diesem Zusammenhang erscheint Nastolls tödlicher Autounfall 1990 unter ungeklärten Umständen. Obwohl das „Spiel“ eigentlich vorbei war, wurden unverkennbar offene Rechnungen beglichen. Vor dem Hintergrund der Devisenkrise in den 80iger Jahren konnte die Partei nicht mehr wie in gewohnter Weise gegen ihre Feinde vorgehen. Der Tod des jungen Bürgerrechtlers Matthias Domaschk aus der Jenaer Szene 1981 stellte wohl eine der wenigen Ausnahmen dar, verfehlte aber seine Wirkung nicht. Gerade dann nach der Wende waren diese Rücksichten nicht mehr erforderlich. Eine Staats- und Parteiführung, die dafür zwangsläufig verantwortlich gemacht werden konnte, gab es nicht mehr, aber die Abrechnung auf dezentraler Ebene war in einer offenen Gesellschaft leichter möglich als zuvor. Als Beispiele seien genannt:

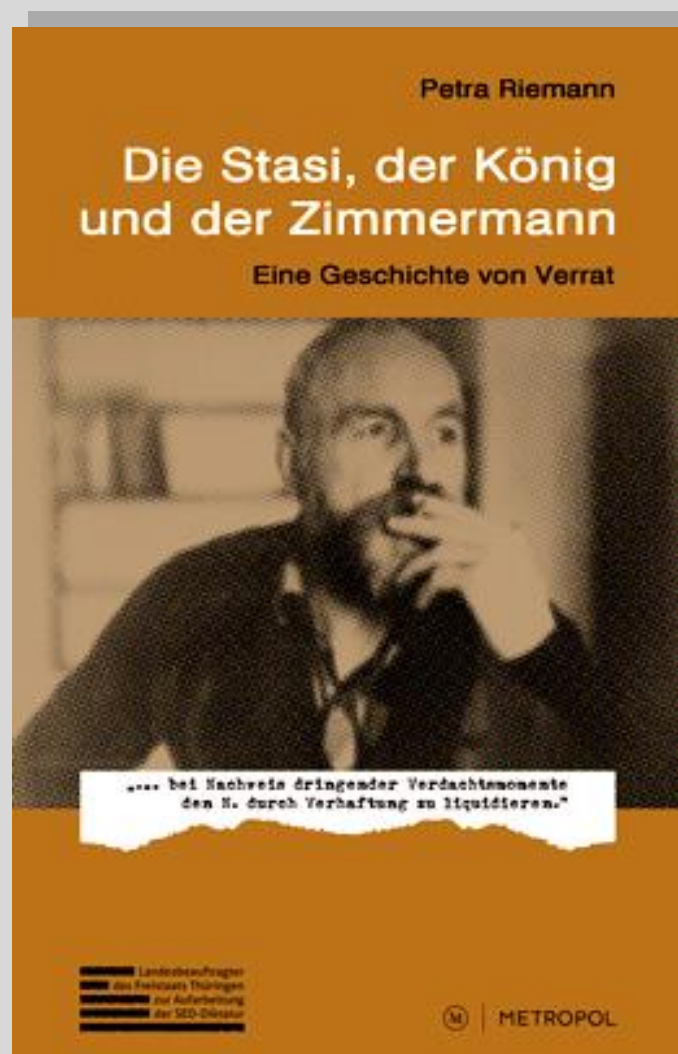
Der Mordversuch an Seelsorger Erwin Heretsch durch Abdrängen des Autos von der Fahrbahn; die Hinrichtung Ende der 90iger Jahre, die mutmaßlich im Zusammenhang mit dem Grenzzwischenfall um Rudi Arnstadt erfolgte, sowie weitere ungeklärte Todesfälle und Brandanschläge, immer im Zusammenhang mit „feindlich-negativen Elementen“, die sich den Hass einiger der vielleicht 300 000 Mitglieder der gesamten bewaffneten Organe des SED-Regimes auf besondere Art und Weise zugezogen hatten. An diesen Beispielen lässt sich nachträglich ablesen, wer ihnen empfindlich wehgetan haben muss.

Petra Riemann und Torsten Sasse verstanden es gekonnt, durch ihren Vortrag Interesse für ihr spannendes Buch zu wecken: Ein Dokument der Zeitgeschichte in Form einer Autobiographie – eine gelungene Kombination, angereichert mit zahlreichen Originaldokumenten, illustriert mit privatem Bildmaterial - als Lektüre sehr zu empfehlen!

Rose Salzmann

* * *

Noch mehr Informationen, Termine etc. unter: <http://stasi-koenig-zimmermann-dasbuch.de/>



- **Taschenbuch:** 283 Seiten
- **Verlag:** Metropol-Verlag; Auflage: 1 (5. Mai 2019)
- **Sprache:** Deutsch
- **ISBN-10:** 3863314654
- **ISBN-13:** 978-3863314651
- **Preis:** 22,00 Euro